

Globale und nationale Verantwortung des freien Berufs für das deutsche Vermessungswesen

Interview mit dem Präsidenten der Fédération Internationale des Géomètres, Univ. Prof. Dr.-Ing. Holger Magel

Herr Univ. Prof. Dr.-Ing. Holger Magel hat auf der gemeinsamen Dienstbesprechung der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure und der Vermessungs- und Katasterverwaltung des Landes Brandenburg am 10./11. September 2004 in Brandenburg an der Havel den Festvortrag zur globalen und nationalen Verantwortung des freien Berufs für das deutsche Vermessungswesen gehalten. Herr Prof. Dr. Magel ist seit Oktober 2002 Präsident der Fédération Internationale des Géomètres (FIG). Die FIG wurde 1878 in Paris gegründet. Sie ist eine Vereinigung von nationalen Verbänden und das einzige internationale Organ, das alle Disziplinen des Vermessungswesens repräsentiert. Sie ist eine von der UN anerkannte nicht staatliche Organisation (NGO), die dafür sorgen soll, dass die verschiedenen Disziplinen des Vermessungswesens und alle, die in ihnen tätig sind, die Erfordernisse der Märkte und Gemeinschaften, denen sie dienen, erfüllen. Sie verfolgt ihr Ziel, indem sie die Berufspraxis fördert und die technischen Entwicklungen und beruflichen Standards unterstützt. Mehr als 100 Staaten werden in der FIG durch Mitgliedsverbände, staatliche Organisationen, private Mitglieder (Unternehmen) oder Akademische Mitglieder (Universitäten) repräsentiert. (Weitere Informationen unter www.fig.net). Die wesentlichen Aussagen des Vortrags sind im nachfolgenden Interview der Schriftleitung und des BDVI-Vorsitzenden des Landes Brandenburg mit Herrn Prof. Dr. Magel zusammengefasst worden.

Herr Prof. Dr. Magel, als Präsident der FIG sind Sie eine weltweit gefragte Persönlichkeit, welche die Vermessungstätigkeit aus eigenen Erfahrungen im In- und Ausland ebenso beherrscht wie die Leitung einer großen Landesverwaltung und die Lehrtätigkeit. Sie kennen die internationale Vermessungsszene, die Stärken und Schwächen des freien Berufs und können Vergleiche anstellen. Wir freuen uns, dass Sie der Einladung zum Brandenburger Geodätentag gefolgt sind.

Ich habe mich sehr gefreut, heute in das Land Brandenburg zu kommen, erstmals auch in die Stadt Brandenburg. Wie ich gehört habe, ist dies bereits die 11. Veranstaltung. Es ist ja sehr schade, dass ich das jetzt nun erstmalig miterlebe. 11 Jahre, das führt zurück ins Jahr 1993, in das Jahr, in dem ich meine Tätigkeit als EU-Berater für die ländliche Entwicklung in den neuen Bundesländern beendet habe. Und das Land Brandenburg, das sage ich heute nicht nur aus Höflichkeit,

sondern das habe ich damals schon in meinem Abschlussbericht an die EU-Generaldirektion VI in Brüssel geschrieben und das habe ich immer wieder betont, Brandenburg war eines der erfolgreichsten neuen Länder, wo die Ideen der ländlichen Entwicklung oder von capacity-building und auch der Netzwerkbildung sehr gut aufgenommen worden sind. Ich muss ganz offen sagen: Was ich



an Ihrer Veranstaltung so bemerkenswert finde, ist die Art und Weise, wie Sie miteinander umgehen, es ist der Wille zur Gemeinsamkeit, zur gemeinsamen Suche nach den bestmöglichen Wegen im öffentlichen Vermessungswesen. Nur als Gesamtheit, als Einheit von Verwaltung und freiem Beruf werden wir von Politik und Gesellschaft wahr- und ernst genommen. Das ist, so wie ich den Überblick habe, in so vorbildlicher Weise bis jetzt nur in Brandenburg gelungen. Von solch einer Veranstaltung zwischen einem kraftvollen freien Beruf und einer souveränen Verwaltung kann ein Bayer bisher nur träumen.

Danke für das Kompliment, danke für die Wertschätzung unseres Brandenburger Wegs! Er ist ja nicht unumstritten. Man sagt uns zuviel Kompromissbereitschaft nach. Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und dem freien Beruf vor?

„Where there is noble competition, there is victory.“ Dieses Aristoteles entlehene Motto der Griechen für die Olympiade 2004

könnten Sie als Slogan über diese Tagung stellen. Wenn ein nobler Wettbewerb stattfindet, dann gibt es Sieger auf beiden Seiten. Und wo dieser noble Wettbewerb fehlt, gibt es Blessuren und „Kampf und Krampf“. Ich habe mich mehrmals zu diesem Thema geäußert. Ich halte nach wie vor nichts von der Argumentation der Freiberufler und vor allem der ÖbVI, dass sie mehr vom Kataster-

kuchen brauchen und wollen, der ja nicht beliebig ausweitbar ist, der eher schrumpft, und dass sie sagen, dass sie das möglichst allein machen wollen und dürfen, wogegen die Verwaltung das operative Geschäft abgeben und nur im Büro sitzend prüfen soll. Das kann man bis zu einem gewissen Limit machen, aber irgendwann hört es auf. Ich halte viel mehr davon, dass der freie Beruf sich um neue zusätzliche Aktivitäten und Wertschöpfungen z.B. im Bodenordnungs- und Planungssektor, im Immobilienbereich etc. bemüht und da auch wirklich innovativ etwas tut. Dazu brauchen wir selbstbewusste Freiberufler und „sattelfest spezialisierte Generalisten“, die strategisch und (gesellschafts-)politisch denken. Nie war ein solcher freier Beruf wichtiger und wertvoller als gerade jetzt. Der Staat zieht sich zurück, die Verwaltungen müssen sich auf die Kernkompetenzen beschränken. Die Frage bei der neuen Aufgabenverteilung wird immer sein: Was bringt sie dem Bürger? Was bringt sie den Kommunen? Es geht weniger um Prinzipien – im Ernstfall pfeift man darauf! Das muss der freie

Beruf wissen. Als FIG-Präsident bin ich auch ein Mediator, der allen Seiten verpflichtet ist. Ich kann und will mich nicht einseitig positionieren. Also nehmen Sie bitte mein Bekenntnis an: Aufhören mit dieser selbstzerstörerischen Sache, lieber gemeinsam neue Projekte suchen und neue Märkte erobern und hierbei die Hochschulen, viel mehr noch als es bisher geschieht, einbinden.

Mein klares Bekenntnis ist ein starker freier Beruf und ein zwar schlanker, gleichwohl kräftiger Staat. Es muss um ein souveränes, entkrampftes und entspanntes Verhältnis zwischen Staat und freiem Beruf gehen. Wer an diesem Verhältnis zu stark herumzerrt, der gefährdet zuviel und schadet dem ganzen Beruf! Das sage ich ganz deutlich.

Herr Prof. Dr. Magel, Sie vertreten mit Visionen, Energie und Optimismus die geodätische Weltgemeinschaft, die sich in der FIG zusammengeschlossen hat. Was bewirkt die FIG und wo sehen Sie das Hauptziel der deutschen Präsidentschaft?

Was mich umtreibt ist, unserem Beruf in Gesellschaft und Politik mehr Gewicht zu verleihen. Es geht darum, bei den großen internationalen Organisationen wie der UN und ihren Unterorganisationen ein besseres Verständnis für die Fragen von Landadministration, Landmanagement, Schaffung der „geodätischen Infrastruktur“ bis hin zu GNSS etc. sowie für die Probleme der ländlichen und städtischen Entwicklung, an denen wir mehr mitwirken sollten, zu schaffen.

Die geodätische Weltgemeinschaft hat ein Zusammengehörigkeitsgefühl basierend auf der geodätischen Ausbildung, die uns vereint. Aber es gibt wohl noch kein europäisches Berufsgefühl. Es besteht die Gefahr, dass unser Beruf auseinanderdividiert und

gegeneinander ausgespielt wird. Deshalb versuchen wir in der FIG die Spitzenvertreter der Länder, die ja zugleich in Europa etwas zu sagen haben, auf eine einheitliche Linie und Identität zu bringen. Schauen Sie, das tut mir einfach weh, dass wir Deutsche aufgrund unserer föderalen Selbstbespiegelung und Selbstbenabelung international viel zu wenig präsent sind, von einigen großartigen Ausnahmen abgesehen. Wir produzieren zu wenig von unserem Wissen in andere Sprachen, vor allem in englischer Sprache. Ich rede jetzt nicht von den Wissenschaften, wie z.B. der Photogrammetrie oder der höheren Geodäsie, die ja gar nicht anders können. Diese haben immer schon die Welt als Arbeitsfeld im Visier und kommunizieren in Englisch. Aber jetzt sind plötzlich die praktischen Berufsfelder wie Kataster, Bodenordnung, Geoinformation etc. weltweit gefragt und werden von UN und Weltbank für viele und in vielen Ländern finanziert. Und wir Deutschen, die stolz darauf sind, und nichts anderes höre ich seit 20 Jahren, beim Kataster im internationalen Spitzenfeld zu sein, sind insgesamt zu wenig global dabei.

Ich möchte kein Weltpräsident sein, der nur in der Welt herumschwirrt, ich habe eine Vision, die ich umsetzen will, nämlich die, der gesamten community zu dienen, aber zugleich etwas für Deutschland zu tun. Unsere – und da schließe ich Andreas Drees und Ralf Schroth mit ein – Arbeit in der FIG ist für das deutsche Vermessungswesen von großer Wichtigkeit. Sie führt zu einer viel größeren Wahrnehmung und Akzeptanz der nationalen in der internationalen Fachwelt. Es ist unstrittig, dass wir sehr viele Vorteile aus dieser Tätigkeit ziehen. In zwei Jahren wird der FIG-Weltkongress in München sein. Wir freuen uns sehr darauf; dann lassen wir es echt bayerisch „krachen“. Es ist eine

Frage der nationalen Ehre, die internationale Fachwelt hier in Deutschland zu haben und ihnen sowohl fachlich wie auch kulturell und gesellschaftlich etwas zu bieten. Das gesamte deutsche Vermessungswesen, vom Erdräumforscher bis hin zum Ingenieur, der Bauplätze und Straßen einmisst, ist angesprochen und herausgefordert.

Inwieweit werden die Europäisierung, die immer stärker werdende Verknüpfung der Märkte, das zunehmende Zusammenwirken der Gesellschaften, unser Wirken beeinflussen?

Ich gehöre zu der Generation, bei der es noch geheißen hat „Hast du einen Opa, dann schick ihn nach Europa“. Das war die personifizierte Verachtung und Ausdruck eines Denkens wie „so ein Krampf, was da in Straßburg und in Brüssel geschieht und was die da alles Unnützes machen“. Das traut sich heute Keiner mehr zu sagen. Denn dieses damals so weite und nicht definierbare Europa ist so handfest und nahe geworden und so konkret in jeder Amtsstube oder auch im freien Berufen spürbar, dass es einfach jedermann klar geworden ist, dass Europa unsere tägliche Wirklichkeit ist. Europa ist ebenso Realität wie die Globalisierung politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und technischer Prozesse, ob negativ oder positiv, das kommentiere ich jetzt weniger. Aber die Globalisierung der Wirtschaft ist Fakt. An uns liegt es, entweder pro-aktiv dabei zu sein oder passiv zu warten, was mit uns passiert. Ich spreche diesbezüglich unseren deutschen Kollegen in Verwaltung und freiem Beruf mein großes Kompliment für ihren Dienst für uns alle auf europäischer Ebene aus. Jetzt aber muss der Focus noch mehr auf die globale Ebene (Stichworte sind WTO etc.) gerichtet werden.

Ist das öffentliche Vermessungswesen in Deutschland im Globalisierungsprozess gut positioniert?

Ich staune manchmal, wie andere Länder(-verwaltungen) progressiv vorwärts marschieren und ganze Märkte auf dem Weltmarkt erobern, während wir Deutsche uns „fröhlich“ in Einzelpartikularismus erschöpfen und uns damit zufrieden geben, dass „das bei uns halt nicht geht“. Die deutsche Vermessungswelt ist schlicht und einfach international viel zu wenig präsent – ich muss das einfach immer wieder herausstellen. Hinzu kommt – und dies ist auch der Grund für die Defizite – ein struktureller Mangel im deutschen Vermessungswesen: Es hat keine sicht- und hörbare einheitliche deutsche Stimme! Wollte z.B. ich mir diese anmaßen, erhöhe sich sofort ein Sturm der Entrüstung. Gleiches geschähe auch dem Leiter des BKG oder des DVW. Wer ist für das Ausland die wahrnehmbare Vertretung des deutschen Vermessungswesens? Wer die identifizierbare Person? Im internationalen Geflecht hilft nur das Netzwerk personaler Beziehungen, wie es andere Länder in Brüssel bereits aufgebaut haben. Aber da können nicht jedes Mal Andere kommen oder zu Viele, die sich womöglich noch ständig widersprechen oder den Anderen jeweils schlecht machen. Ich verkenne nicht die erfolgreichen Aktivitäten der AdV zusammen mit dem BKG oder jene von Ottmar Schuster oder Volkmar Teetzmann. Was aber geschieht auf UN- und Weltbank-Ebene?

Warum wird das amtliche deutsche Vermessungswesen in anderen Ländern zu wenig kopiert?

Das deutsche Vermessungswesen ist bezüglich des technischen Fortschritts so gut, dass die Leute z.B. in Australien sagen, die

Deutschen sind überperfekt. Das deutsche Kataster ist auf der Welt mit dem Markenzeichen versehen: Very good, but too expensive. So kann man einen Gegner auch erledigen und vom Markt drängen. Das ist sogar sehr elegant. Wenn wir international mitspielen wollen als Consultants, müssen wir uns am gegenwärtigen Welt“ideal“, dem cadastre 2014, orientieren und nicht besserwischerisch auf unserer Lösung bestehen. Diese mag für uns zu Hause richtig sein, aber nicht für den gegenwärtigen und überdies finanzierbaren Bedarf anderer Länder. Wir tun uns aber auch noch in einer anderen Hinsicht schwer: Viele Vermessungsverwaltungen anderer Länder werden von deren Heimatregierungen wesentlich besser und stärker unterstützt, wenn es darum geht, im Ausland Aufträge zu bekommen. Aber zuerst muss das Denken bei uns ansetzen sowohl im Beruf wie in der Politik, nämlich, ob wir überhaupt im Ausland wie z.B. in den Nachbarstaaten als Consultants tätig sein können und ob wir hierdurch auch Märkte für den Nachwuchs schaffen wollen.

Welche Bereiche müssen Ihrer Meinung nach stärker in den Vordergrund treten?

Offensichtlich wird neben Umweltmonitoring und den Leistungen im Geodaten(basis)markt vor allem im Landmanagement ein großer gesellschaftlicher Bedarf gesehen, nicht nur international, sondern auch national, um Konflikte zu lösen. Hier ist die Bodenordnung insbesondere im ländlichen Raum gefordert. Die Flurneuordnung hat sich längst wegentwickelt von der agrarischen Zielsetzung, auch wenn Letztere sozusagen als Treueschwur an die Bauern(verbände) immer noch vorangestellt wird. Aber in Wirklichkeit geht es um umfassende und querschnittsorientierte

Konfliktlösung. Jeder Quadratmeter Grund und Boden ist mehrfach überplant mit verschiedenen Interessen z.B. des Straßenbaus, des Naturschutzes, der kommunalen Bauleitplanung etc. Und immer mehr gibt es Konfliktstellungen zwischen Straßenbau und Naturschutz, zwischen Bauleitplanung und Agrarinteressen und, und, und. Die Geodäten sind leider auf dem Gebiet der räumlichen Planung zu wenig präsent, obwohl gerade auf dem Sektor der räumlichen Entwicklungskonzepte seitens der Europäischen Union viel Geld verteilt wird. Das Geschäft überlassen wir den Geografen, den Landschaftsplanern oder Anderen. Planung beinhaltet ja neben seriösen und den Geodäten eher liegenden Bestandsaufnahmen auch kreatives Erspüren der Zukunft, Abwägung der Optionen und Spielräume und Entscheiden über eher weiche Fakten und Annahmen. Da sind weniger harte Formeln gefragt als Methoden der Planung und Integration und Aufbereitung von Daten zu Informationen. Geodäten möchten es genau haben, und Planung ist für sie eher etwas Ungenaues. Leider vergeben wir aufgrund dieser Haltung und Defizite auf dem planerischen Sektor noch zu viele Marktchancen, vor allem aber auch die Chancen, dadurch gestaltend und – berufspolitisch gesehen – in Führungspositionen tätig zu sein. In Bayern wollen sich die freiberuflichen Vermessungsingenieure nun Gott sei Dank um zusätzliche Planerkompetenz bemühen, da die Aufträge im ingenieur-geodätischen und (Bau)Bereich immer mehr zurückgehen.

Aber ich beobachte auch eine positive Entwicklung, die ich als Licht am Horizont sehe, dass sich nämlich die Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure im Einvernehmen mit den Verwaltungen und der Industrie mehr um den wachsenden GIS-Markt kümmern wollen. Ich kann nur sagen:

Endlich! Aber gleichwohl möchte ich noch einmal mein Bekenntnis abgeben: Es ist für die Vermessungsingenieure zu wenig, nur beim Vermessen, beim Erfassen oder Dokumentieren stehen zu bleiben. Wir sollten uns darum bemühen, das Land zu managen, es durch Planung, Transaktion, Immobilienökonomie etc. wertvoller zu machen und mitzuspielen bei den Entscheidungen der Kommunen, der Wirtschaft und des Staates. Warum überlassen wir das anderen Berufen wie z.B. den Maklern? Wir haben doch die Wertermittlungskennntnisse! Wir sollten noch viel mehr in diesem Geschäft mitmachen. Unsere Möglichkeiten sind diesbezüglich noch lange nicht ausgeschöpft. Es ist einfach grotesk, dass wir in München an der TUM innerhalb der Geodäsie eine exzellente Vorlesung Immobilienmanagement anbieten und diese statt von den nicht allzu interessierten Geodäten von Geographen, Betriebswirtschaftlern, Bauingenieuren und Architekten besucht wird. Was heißt das? Wir müssen bereits vom ersten Semester an unsere geodätischen Studenten auch in diese Richtung hin stärker ausbilden und ihr Denken beeinflussen. Dies kann natürlich nur gelingen, wenn genügend Professoren und Lehrstühle für diese Disziplinen zur Verfügung stehen. Im Moment haben wir zuviel klassische Geodäsie.

Genügt die Ausbildung den Anforderungen?

Letztlich wird alles darauf ankommen, ob unsere Ausbildungsqualifikation im Zeichen von Bachelor- und Master-Studiengängen erhalten bleibt. Ich mag das jetzt nicht weiter hinterfragen, aber wir loben und klopfen uns immer selbst auf die Schultern, wie gut wir sind. Sicherlich besteht im klassisch-geodätischen Sinne eine hohe Ausbildungsqualifikation, bei der wir am

Idealbild des universal ausgebildeten Geodäten festhalten, so wie es ja auch die Juristen tun. Dies ist im Zeichen von Bachelor und Master nicht mehr so selbstverständlich. Die gelobte hohe Ausbildungsqualifikation unserer gegenwärtigen Diplomingenieurstudiengänge sehe ich allerdings nicht unbedingt im Sinne der o.a. neuen Märkte und Herausforderungen gegeben. Hier muss ebenso zugelegt werden wie bei den betriebswirtschaftlichen Kenntnissen und den Sozialkompetenzen. Bedauernd müssen wir auch registrieren, dass fast keine Ausländer zu uns in das Geodäsiestudium kommen. Die Münchner Studenten z.B. gleichen einer Abordnung oberbayerischer Landkreise, dasselbe garantiere ich Ihnen in Dresden, da sind es halt die Sachsen und ein paar Thüringer, in Bonn sind es die Münsteraner und sonst ist international fast „tote Hose“ – von einigen Chinesen abgesehen. Einen wirklich beachtlichen Anteil von internationalen Studenten haben wir nur in unserem Post gradualen Masterstudiengang Land Management and Land Tenure, und hier sogar zu 100 %. Das ist unsere internationale Flagge der Münchner Geodäsie!

Viele Kollegen haben Zukunftsängste, sehen das Liegenschaftskataster als eine endliche Aufgabe an. Welchen Stellenwert hat das Kataster international gesehen? Worin sehen Sie die Zukunft unseres Berufs?

Sie haben es miterlebt, nach der Wiedervereinigung war klar, wir brauchen ein Kataster, wir brauchen eine Flurneuordnung, um diese Unsicherheiten im Eigentum zu beseitigen, weil sonst niemand investiert. Vor kurzem war der bayerische Wirtschaftsminister in Kroatien mit großem Gefolge und vielen Wirtschaftsunternehmern. Diese wollten dort eine Milliarde in den Autobahnbau investieren. Da hat der kroatische

Minister zugeben müssen, dass leider noch nicht gebaut werden könne, da die Eigentumsverhältnisse noch unklar seien. Was war das Ergebnis? Ein Aufschrei und der Ruf nach Prof. Magel. Prompt habe ich einen Anruf bekommen mit der Aussage, dass nun kroatische Masterstudenten zum Masterstudiengang Land Management kommen würden, damit sie entsprechende Kompetenzen erlangen, um die Defizite im eigenen Land möglichst schnell zu bereinigen.

Ich will damit deutlich machen, dass in vielen Ländern dieser Welt ein Thema eine Riesenrenaissance erlebt, das für uns scheinbar erledigt schien und für viele sogar fast angestaubt gewirkt hat: Katastererneuerung bzw. Katasteraufstellung. Weltweit ist der Ruf nach Eigentumsicherheit und Eigentumsnachweis als Voraussetzung für Investitionen und für Wertschöpfungen anerkannt. Das ist innerhalb vieler FIG-Mitgliedsländer deutlich zu sehen.

Wenn Sie allerdings glauben, dass Ihr Markt und Ihre Tätigkeiten nur Kataster in Brandenburg sind, dann heißt es sicherlich kleinere Brötchen backen, dann muss es zwangsläufig zu ständigen Konflikten zwischen Verwaltung, Staat und freiem Beruf kommen. Ich denke hier anders: Vor unserer Haustür in Osteuropa tun sich neue Märkte auf (gerade Brandenburg hat ja einen großen neuen EU-Nachbarn). In diese neuen Märkte sollten auch deutsche Vermessungsfachleute drängen. Die Holländer und viele Andere sind mit Unterstützung ihrer Regierungen dort längst professionell vertreten. Kataster alleine wäre so oder so zu wenig. Es geht um Schaffung von Mehr-Wert der Daten hin zu Informationen, es geht um GIS-Märkte, die Vermessungsfachleute mit gestalten sollten! Es geht um Einmischen und Mitwirken im Umwelt(monitoring)bereich etc..

Wir als kleine Spezialistengruppe werden von der Politik und der Gesellschaft kaum wahrgenommen. Es fehlt der richtige Politikberater, der uns sagt, wie man eine höhere Wahrnehmung, eine bessere Akzeptanz für unseren Beruf bekommen kann. Geben Sie uns dazu ein paar wertvolle Hinweise?

Wir können nur überleben und werden nur dann erfolgreich sein, wenn wir besser die „Sprache“ der Politiker verstehen und vor allem sprechen. Darüber habe ich mehrfach publiziert. Wenn Sie mit Ihrer Technikersprache kommen, dann hört Ihnen der Politiker aufmerksam lächelnd die erste halbe Minute zu, in der zweiten Hälfte ist der Gedanke Ihres Gegenübers schon ganz woanders und nach zwei Minuten kann es Ihnen passieren, dass der Politiker sagt, „ja, danke, sehr interessant, schreiben Sie mir das doch mal.“ Und alles ist vorbei.

Die Sprache der Politiker (und auch der Kunden) sprechen muss natürlich auch erfolgen, wenn es z.B. um Verwaltungsreformen und die Rechtfertigung bzw. Darstellung des Nutzens Ihrer Tätigkeit geht. In der Politik zählt im Übrigen nie, ob etwas richtig ist oder nicht, entscheidend ist, was in der Öffentlichkeit durchsetzbar ist.

Wir werden Ihre Hinweise berücksichtigen! Das Land Brandenburg steht auch vor einer Strukturreform im Vermessungswesen. Es gibt viele richtige Ideen – es wird sich erweisen, was davon politisch durchsetzbar ist.

Nun zu der Frage, wie verändert sich unsere Gesellschaft, wohin entwickelt sich unser Gemeinwesen, unsere Demokratie?

Jetzt sind wir bei dem Thema, das Sie einleitend erwähnt haben: Wir sind bei der Bürgergesellschaft. Wie weit kann unser Beruf bei der Umformung zur aktiven Bürgergesellschaft Beiträge leisten und

damit auch gesellschaftliche Anerkennung gewinnen? Wie kann der Geodät mithelfen, die neue Verantwortungsgemeinschaft zwischen Staat, Kommune und Bürger zu stärken?

Ich habe mich mit diesem Thema sehr konkret beschäftigt und dazu u.a. zwei Bücher herausgegeben (zusammen mit Landtagspräsident Alois Glück und Herrn Dr. Thomas Rübke). Vor allem auf dem Gebiet der Kommunen ist das Thema Bürgergesellschaft hochaktuell. Dort ist nämlich ablesbar, dass sich das Verhältnis grundlegend ändert. Aus dem Gegenüber ist ein organisches Miteinander geworden: Bürger und Vertreter der Bürgergesellschaft wie z.B. die Nicht-Regierungsorganisationen sind die dringend benötigten neuen Partner der Kommunen und Kommunalverwaltungen. Dies läuft auch auf globaler Ebene ab. Die NGO wie die FIG erfahren einen großen Bedeutungs- und Machtzuwachs. Diese Entwicklung wird auch in Deutschland das Verhältnis zwischen Staat und dem Zweiten und Dritten Sektor verändern. Momentan spüre ich bei uns immer noch eher gönnerhafte Attitüden, wenn z.B. der Behörden- oder Abteilungsleiter einen NGO-Vertreter zu einer Besprechung einlädt. Der Behördenvertreter hört großzügig zu und verspricht, dass er das gerne prüfen wolle oder Ähnliches. Aber es ist immer noch ein Machtgefälle spürbar. Je mehr sich die Bürgergesellschaft herausbildet, desto mehr bleibt dem Staat und seinen Institutionen gar nichts anderes übrig, als dem Bürger und dessen Selbstvertretungen auch mehr Mitspracherechte zu geben, mehr Mitverantwortung und damit auch mehr Eigenentfaltung und Sorge um sich und Andere. Das ist genau das, was ein entwickeltes, ein kultiviertes Land ausmacht: „Subsidiaritäres verantwortliches Denken und Handeln,

Partizipation, Transparenz der Verantwortung, Delegation und Deregulierung.“ Und es ist ziemlich klar, dass wir auch nur so zur angestrebten nachhaltigen Entwicklung im Lande kommen werden – ob es um Ökologie oder um Neuordnung im Finanzwesen, Gesundheitsbereich, Altersvorsorge oder um neue Jobs geht! Über allem steht die Freiheit, die Freiheit des sozialverantwortlichen marktwirtschaftlichen Handelns – ich nenne das die ökosoziale Marktwirtschaft im Sinne von Radermacher und Riegler bzw. die solidarische Leistungsgesellschaft im Sinne von Alois Glück – die Freiheit des gedanklichen Handelns, die Freiheit der berechtigten Teilhabe aller Menschen. Das muss unser Rahmen sein. Es gibt keinen Grund zu klagen, dass das in Deutschland nicht gegeben wäre. Wir müssen es nur wollen. Verantwortlichkeit, Glaubwürdigkeit, Handeln nach Rechtsgrundsätzen und Vieles mehr im Sinne einer aktiven Bürgergesellschaft sind bei uns möglich.

Leider ist dies in vielen anderen Ländern dieser Welt nicht möglich bzw. nicht gegeben, und wir lernen neben den Auswirkungen von Umweltkatastrophen und finanzieller Globalisierung immer mehr, dass Defizite in Demokratie, good governance und in Bürgergesellschaft in Ländern der Dritten Welt oder gar in Nachbarstaaten sich immer mehr auch auf uns selbst auswirken und z.B. in Form von Terror, Kriminalität, missglückten Geschäften etc. auf uns zurückschlagen. Was ich damit sagen will: Deutsche Geodäten können nicht selbstzufrieden oder gar larmoyant jammernd sich nur mit der Situation im eigenen Lande beschäftigen. Sie müssen hellwach sein und verfolgen, nicht nur was in Deutschland, was in Europa passiert, sondern müssen viel mehr als bisher registrieren, was in der Welt abläuft. Und das ist viel! Und auch

deutsche Geodäten sollten mithelfen, ihre Beiträge zur Verbesserung der Situation in der Welt zu bringen. Nicht jedem von Ihnen ist das direkt möglich, deshalb ist es so wichtig, mich und meine Mannschaft zu unterstützen, die versucht, das Beste zu tun. Die deutsche FIG-Präsidentschaft ist diesbezüglich eine großartige Chance auch für Deutschland. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute.

Herr Professor Magel – wir bedanken uns alle ganz herzlich für Ihr Kommen, für Ihren Vortrag und für das Interview. Wir wünschen Ihnen für die Arbeit als TUM Ordinarius und program director des internationalen Masterstudiums Land Management and Land Tenure, als Vorsitzender des DGK-Arbeitskreises Bodenordnung und Bodenwirtschaft sowie vor allem als FIG-Präsident alles Gute und hoffen, dass Sie bei all Ihren Aktivitäten Brandenburg in guter Erinnerung behalten werden.

